

Auf aus Ostpreußen!

(Im März 1848.)

Für die Schicksale der Völker giebt es Wendepunkte, in denen auf dem Entschlusse des Augenblicks die Verantwortlichkeit für Jahrhunderte lastet.

Ein solcher Tag der Entscheidung ist für Preußen herangekommen. Nicht unser Glück — unser Dasein steht auf dem Spiele; unser Dasein als Volk, als Preußen, als Deutsche.

Als vor einem halben Jahrhundert die Revolution zum ersten Male den Westen durchzuckte, da traten die Herrscher des Nordens den empörten Elementen entgegen, und von den Ardennen bis an den Niemen erzählen zahllose Schlachtfelder die Schmach des deutschen Namens. Ein Spott der Völker — vernahmen wir zu Tilsit unser Schicksal aus dem Munde des Siegers, während Der mit unserm Verbündeten die Beute theilte.

Unsere Siege haben die Schmach unserer Waffen gewendet. Aber noch drückt die Schuld jener Zeit unsern Grundbesitz, unser Gewerbe; noch haftet ungefühlt am deutschen Namen die Schande des ungerechten, gezwungenen Kampfes wider die Freiheit.

Kann und darf sich dies Elend erneuern?

Wir hoffen — und Millionen mit uns — auf die Weisheit unseres Monarchen. Die Gefahren der Lage, die Bedürfnisse seines Volkes — er kann, er wird sie erkennen. Aber andere Stimmen, als unsere werden zu ihm sprechen!

Wir kennen sie, jene Macht, die so gern hineintritt zwischen Deutschlands Fürsten und Völker, vor deren eifigem Hauche das Leben erstarrt, deren Freundschaft Schwereres bringt, als selbst der Krieg. Schon tragen Deutsche von der Duna bis zur Newa ihr Joch; unsere Flüsse entströmen ihrem Gebiete. Rußland hat nicht vergessen, daß seine Adler einst auf Königsbergs Thürmen sich niedergelassen. Rußlands Freundschaft hat unsern Wohlstand ruiniert, hat uns vor dreißig Jahren um den Lohn unserer Siege gebracht. Soll sie damit enden, unser kaum erblühendes Volksleben zu zertreten, Deutschlands Freiheitsstreben aufs Neue zum Spott zu machen, uns auf immer zu streichen aus dem Rathe der gesitteten, der menschlich edlen Nationen?

Das sind keine Träume, keine Gespenster. Alles das wird schreckliche Wahrheit in dem Augenblicke, wo der Rath des nordischen Herrschers in den Ohren unseres Königs die Stimme seines Volkes übertönt.

So erheben wir sie denn laut, diese Stimme, so lange es Zeit, ehe die Fluth der Ereignisse hereinbricht! Sprechen wir es aus mit männlichem Muthe, daß wir Krieg gegen Ehre, Interesse und Freiheit nicht wollen, daß wir unsere Feinde kennen, daß sie nicht ungerüstet uns treffen werden! Für König und Vaterland sind wir die Alten. Aber wir werden als Männer streiten — nicht mehr als Knechte! Die Waffen sind in den Händen des Volkes — und dieses Volk wird sie nicht mit **Barbaren** im Bunde gegen sich selbst führen! —